

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 13. Dezember 1988

Nr. 239 (5 867)

Preis 3 Kopeken

Interview M. S. Gorbatschows

den Korrespondenten des Zentralen Fernsehens und des Fernsehens Armeniens

Vor dem Abflug aus Jerewan gewährte der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow ein Interview den Korrespondenten des Zentralen Fernsehens und des Fernsehens Armeniens.

Frage: Michail Sergejewitsch, mit welchen Eindrücken kehren Sie aus den vom Unheil betroffenen Gebieten zurück?

M. S. Gorbatschow: Ein schweres Unglück... Eine kolossale Tragödie. Ich sah so viele Menschen im Unglück, die ihre Angehörigen verloren hatten, ganze Familien. Das in diesen zwei Tagen Gesehene hat mich einfach erschüttert.

Rein menschlich gesehen, ist es schwer, einfach unerträglich. Und ich möchte noch einmal im Namen der Leitung, von mir selbst, im Namen des ganzen Volkes den Familien, die vom Unglück heimgesucht worden sind, dem ganzen armenischen Volk aufrichtiges, tiefempfundenes Mitleid aussprechen und sagen: Sie haben es bereits gefühlt, daß unsere Menschen alles sehr zu Herzen nehmen. Das ganze Land ist in Bewegung gekommen. Ein Jeder ist bereit, alles zu tun, um Hilfe zu leisten.

Es sind schwere Eindrücke, ich bin von allem, was ich gesehen habe, einfach erschüttert. Wir waren eben in dem kleinen Städtchen Spitak mit 20 000 Einwohnern. Es ist völlig zerstört. Leninakan ist fast ganz zerstört. Das ist alles sehr schmerzhaft. Aber ich habe hier erfahren, wie in der schwierigsten ersten Nacht, in den ersten Stunden, da die Stadt Leninakan völlig isoliert war — der Flughafen zerstört, die Eisenbahn außer Betrieb, die Chaussee ebenfalls zerstört, wie unter diesen Bedingungen die Ärzte, Arbeiter, Bauleute, Jugendlichen, Studenten aus Jerewan, besonders von den medizinischen Fakultäten unverzüglich dorthin eilten, um den Menschen zu Hilfe zu kommen. Die Flieger landeten in absoluter Finsternis, nahmen die Schwerverwundeten an Bord und brachten sie in Sicherheit, wo man sie operierte und ihnen das Leben rettete. Und nun sehe ich, wie das ganze Land, mit so viel Herzlichkeit, mit solcher Aufrichtigkeit auf unser gemeinsames Unglück reagiert, und bin stolz auf alle unsere Menschen. Über wie vieles vermögen also unsere Völker, über welche moralische Kraft sie verfügen!

Ich muß sagen, daß die Kommission unter Leitung von N. I. Ryschkow und unter Beteiligung von N. N. Sijunkow, D. T. Jasow, der drei Stellvertreter vom Genossen Ryschkow sowie der Leitung der Republik Armenien eine große Arbeit geleistet hat; nun sind alle Straßen wieder funktionsfähig. Jetzt kommt Technik, große Hilfe, alle Ressourcen, alles ist da. Jetzt kommt der Arbeitsorganisation die entscheidende Bedeutung zu. Es muß geholfen werden, diese Verschüttungen möglichst schnell zu beseitigen, wo noch viele lebendige Menschen dort sind. Jeden Tag werden von dort Menschen geborgen. Ich habe mich mit einigen von ihnen unterhalten. Die vorrangigste Aufgabe, das erste, was man jetzt unternehmen muß, ist daher, die Menschen zu retten, die noch am Leben sind. Die Umgekommenen müssen auch geborgen werden, man muß von ihnen Abschied nehmen, das ist doch klar.

Jetzt, gegen 8 Uhr, werden hier 700 Krane entfahren, morgen werden es 900 Krane sein, um alle Verschüttungen zu beseitigen. Jetzt ist bereits eine sachliche Phase eingetreten. Es wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Energieversorgung wird wieder hergestellt, es werden Wasserleitungen verlegt, um die Häuser zu beheizen, die stehengeblieben sind. Jetzt wurden winterfeste Zelte für 300 000 Personen herbeigeschafft, um die Menschen zeitweilig zu beherbergen. Natürlich sorgt man sich besonders um die Kinder und Frauen. Deshalb werden hier, in Armenien, in Georgien, in Stavropol und im Kubangebiet Tausende Plätze in Erholungshelmen und Sanatorien für sie zur Verfügung gestellt. Bereits jetzt hat man begonnen, Menschen aus Leninakan und Spitak dorthin zu bringen. Ganze Klassen mit ihren Lehrern, Kinder mit ihren Müttern kommen hierher. Überall, wo Hilfe nötig ist, wird sie auch erwiesen, um Kinder zu retten.

Frage: Ich denke darüber nach, Michail Sergejewitsch, wie diese breite Fluß der Hilfe in kleine Bächlein zu teilen wäre, damit sie dann jeden Einzelnen erreichen.

M. S. Gorbatschow: Ja, sie haben Recht, gestern haben wir diese Frage gesondert erörtert. So vieles kam hierher, viele schickten die notwendigen Güter, Medikamente, Lebensmittel und warme Kleider ab, ohne vorher darüber Absprachen zu treffen. All das nimmt einen solchen Maßstab an, daß wir jetzt nicht einmal alles annehmen können. Es wurde vereinbart, daß ein Stab sich speziell mit den Republiken in Verbindung setzt, um vorher mit ihnen Absprachen zu treffen. Jetzt gibt es hier Lebensmittel, Brot wird gebacken und die Wasserversorgung ist abgesichert. Zelte sind vorhanden. Die medizinische Hilfe wird weiterhin erwiesen.

Ich muß sagen, daß die Mediziner mit Minister Tschasow an der Spitze wohl am organisiertesten gewirkt haben. Es herrscht eine immer bessere Organisation. Die betreffenden Rayons wurden aus verständlichen Gründen abgeriegelt, eben weil zu viele Menschen kommen. Verwandte und Nahestehende kamen hierher, und das störte bei den Arbeiten. Jetzt wurde das alles in die Hände genommen. Ich denke, daß jetzt mehr Ordnung herrscht und schneller Ergebnisse erreicht werden. Natürlich interessiert die Menschen das weitere Schicksal der Städte.

Diese Frage wurde erörtert und geprüft. Gewiß, müssen diese Städte wiedererstehen. Und ich habe das im Namen der Führung des Landes den Menschen in allen Städten bereits gesagt, damit sie das wissen. Das ist ihr angestammtes Land, hier haben sie ihre Wurzeln, hier haben Generationen ihrer Vorfahren gelebt. Und wir verstehen, daß die Menschen Antwort auf diese Frage erhalten müßten. Obriegen hat N. I. Ryschkow vor zwei Tagen die Vertreter aller Republiken hierher eingeladen und diese wollen, so lautete ihr eigener Vorschlag, im Laufe von zwei Jahren alle wiederaufbauen, sowohl die Städte und Dörfer, als auch die Betriebe, denn diese wurden ja auch zerstört. Alles muß wieder aufgebaut werden, damit die Menschen wieder ein normales Leben führen können.

Natürlich ist eines unwiderbringbar, das ist das Leben der Menschen, die wir verloren haben. Und um diese Menschen ist es schade, sehr schade. Aber in dieser Prüfungsstunde zeigte sich das armenische Volk sehr mutig. Die Tränen, das Weinen und die Forderungen — all das konnte nicht aufwiegen, was wir auf der anderen Seite sahen: wie die Menschen selbstlos, auf nichts achtend, handelnd, ohne abzuwarten, bis alles organisiert wird und alles ausnutzen, was vorhanden war, um zu helfen.

Frage: Wir haben folgende Bilder in den Dörfern und Städten

der Umgebung gesehen: Die Menschen buken Brot, packten es in die Kofferräume ihrer eigenen Personkraftwagen, führen in das betroffene Gebiet und verteilen es dort.

M. S. Gorbatschow: Richtig. Ich habe das auch gesehen. Direkt aus den Autos heraus wurden heiße Fladen und Lawasch verteilt. Und da haben wir noch einmal gesehen, über welche gewaltige Seelenkraft dieses Volk verfügt.

Frage: Michail Sergejewitsch, ich habe in meinem Leben tatsächlich nicht den tausendsten Teil solches Leid gesehen, wie ich es hier in drei Tagen gesehen habe.

M. S. Gorbatschow: Ich habe noch nichts Vergleichbares gesehen. Offen gesagt, es fällt mir einfach schwer, mit Ihnen zu sprechen.

Frage: Und gestern wurden hier in Jerewan erneut Lösungen zu Nagorny Karabach ausgedrückt. Was ist denn das für eine Blindheit? Da kommt einem wirklich das Bibelwort von dem Blinden, der einen Blinden führt und wie beide in den Abgrund fallen, in den Sinn. Diese Lösungen beinhalten doch nichts Gutes. Wieder gibt es Unglück.

M. S. Gorbatschow: Ich sage es ganz ehrlich, gestern war ich erschüttert angesichts eines Faktens: Wir kehrten nachts aus Leninakan in das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Armeniens zurück, um praktische Fragen zu untersuchen, um den Maßstab der Rettungsarbeiten und die Verteilung der Menschen zu erörtern, um praktische Fragen zu lösen und dieses Leid zu mindern. Auf der Straße standen Einwohner Armeniens. Ich blieb an einer Stelle stehen. Es entstand ein gutes Gespräch. Die Menschen waren sehr bewegt und empfanden alles sehr schmerzhaft. Ich teilte ihnen mit, daß ich einfach erschüttert sei von dem, was ich gesehen habe, welches Unheil die Menschen erlitten hat. Und plötzlich wird mir hier in Jerewan die Frage gestellt: Aber wie werden die Verhältnisse aussehen, wie wird sich der Dialog mit den nichtformellen Organisationen gestalten? Und wieder das Thema Karabach. Ich habe, vielleicht ein wenig hart alles gesagt, was ich dachte — Halt! Sehen Sie, welches Unheil die Aserbaidshaner und Armenier erfahren, wohin es sie treibt, wie weit es gekommen ist. Blut fließt! Jetzt, wo hier solch ein Unglück ist, wo das Land, die Welt in Sorge ist, wegen der Geschehnisse in Armenien, wegen des Unglücks des armenischen Volkes. Und da frage ich in der Hauptstadt Armeniens ein Mann, wie der Dialog mit den nichtformellen Organisationen in Gang gesetzt werden soll. Da muß man schon vollständig aller Moral beraubt sein.

Ich sprach heute mit den Werktätigen in Kirowakan ganz offen darüber, sie sind damit einverstanden und bitten: Man muß das alles einstellen, Michail Sergejewitsch.

Ich glaube, das Problem von Karabach besteht aus solches. Es hat auch seine Wurzeln und hat sich zugespielt, weil sich die frühere aserbaidshansische Führung in einer gewissen Etappe zu dieser Bevölkerung falsch, nicht im Geiste Leninscher Traditionen, zuweilen einfach unmenschlich verhielt. Und das hat die Menschen gekränkt. Das mißbilligen wir. Ebendeshalb sind wir zu Hilfe gekommen; wir haben einen Beschluß gefaßt, um bei der sozialökonomischen Entwicklung zu helfen, und einem so kleinen Gebiet 500 Millionen Rubel bereitgestellt, um es einzurichten, um alle Probleme der Menschen zu lösen und die entsprechenden Lebensbedingungen zu schaffen, um Fragen der Kultur, der Ent-

wicklung der Muttersprache, des Unterrichts zu lösen und normale Beziehungen zu Armenien herzustellen. Das alles ist natürlich, verständlich und ebenso muß man auch handeln und entscheiden. Darüber hinaus haben sich viele Probleme angehäuft. Neulich lud ich nach der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen aus der Leitung, aber auch Mitglieder des ZK und Deputierte von beiden Seiten ein.

Wir nahmen Platz und unterhielten uns. Wir waren etwa hundert an der Zahl. Ich sagte offen: Wissen Sie, man ist schon am Abgrund. Noch ein Schritt — und es kommt ein Abgrund. Diese Menschen, die zwei Völker lebten aber Jahrhundertlang nebeneinander und müssen auch weiter leben. Wie können sie nun aber weiter leben, macht sich jemand darüber Gedanken? Man hat zugegeben, daß weiter tatsächlich ein Abgrund kommt. Und man unterhielt sich dann im Bewußtsein dessen, Wir sind übereingekommen: Mögen beide Seiten darüber nachsinnen, wie Nagorny Karabach für eine gewisse Zeit zur Ruhe zu bringen wäre. Jetzt aber wirft uns diese Situation etwas aus dem Gleis.

Dieses Problem besteht also. Doch wissen Sie, das Thema Karabach wird jetzt von skrupellosen Menschen, politischen Demagogen, Abenteurern, mehr noch, von korrupten Leuten ausgenutzt. Sie sehen doch, daß die Umgestaltung vor sich geht, daß sie nach Armenien und Aserbaidshans kommt, daß die Leitung sich wechselt und Umgestaltungspositionen einnimmt. Das heißt, daß sie nahe daran ist, all diesem Publikum einen Schlag zu versetzen. All diesen parasitierenden Leuten, die das Volk in ihren Händen halten und es einschüchtern. Man hat hier Schwarzherzden, Weißhemden, Bärtige — in Aserbaidshans wie auch in Armenien — aufkommen lassen. Sie üben Druck auf die Deputierten, auf die Regierung aus.

Dabei tun sie das auf Kosten der Karabach-Lösungen. Seltens Aserbaidshans heißt es: Wir werden sterben, aber Karabach nicht weggeben. Daraus ergibt sich die Lösung: Wir werden sterben, aber Karabach schon längst nicht mehr, und sie haben sich um es noch nie Sorgen gemacht. Sie ringen um die Macht, sie müssen die Macht bewahren. Die Macht aller Schwarzherzden, aller Langfinger, die der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der werktätigen Intelligenz auf der Tasche liegen. Gerade darum geht es.

Ich sagte das in Leninakan und auch in Kirowakan allen. Und die Menschen meinen, es sei richtig. Und sie wissen ja am besten, daß dem tatsächlich so ist. Gerade darum geht es ja. Das erhabene Gefühl der Sorge um die Sprache, um ihr Volk nutzen solche Elemente in Aserbaidshans wie auch hier aus. Und an der Grenze haben gerade sie die beiden Völker gegeneinander aufgehetzt. Wenn man mit den Menschen spricht, sagen, sie offen: Michail Sergejewitsch, wir leben doch Jahrhundertlang miteinander, wir haben auch gemeinsame Familien.

Nach jenem Gespräch im ZK trat ich an eine Gruppe Deputierte, übrigens aus Armenien, heran.

Ich sah, daß sie mißgestimmt waren, — einfache Menschen, Arbeiter und Bauern. Ich trat an sie heran und sagte, daß sie mir besonders leid tun, weil ihnen alles so sehr zu Herzen geht. Ja, Michail Sergejewitsch, sagen sie, man möchte sogar seine Deputiertenvollmachten abgeben. Aber helfen Sie uns doch, all dem ein Ende zu bereiten. Und der Bauer sagte: Michail Sergejewitsch, wir leben doch hier Jahrhundertlang und haben kei-

ne Probleme, es sind nur gewisse Leute, die unter sich etwas nicht teilen können. Verstehen Sie, worum es geht? Darum handelt es sich also.

Ich denke, sie werden der Verantwortung nicht entgehen. Wir haben uns dieser Sache schon angenommen, werden sie zu Ende führen und gemeinsam mit den Werktätigen beider Republiken Ordnung schaffen. Und dem Problem von Karabach wird jeder Platz eingeräumt werden, der ihm gebührt. Die Menschen müssen auf diesem Boden, worauf sie Jahrhundertlang lebten, auch weiterleben. Da beweist ein Wissenschaftler, in Karabach wurzeln die armenische Nation, ein anderer beweist nicht minder erfolgreich, daß hier die Wurzeln der aserbaidshansischen Nation liegen. Dabei berufen sich alle auf Tatsachen, auf historische Dokumente. Wovon zeugt das? Ich sage diesen Wissenschaftlern: Das zeigt davon, daß diese zwei Völker schon immer hier gelebt haben, bei ihnen hat sich alles verflochten, sie haben gemeinsame Lehrer und Schüler. Haben viele Lieder, gemeinsame, zwischenationale Familien. Wie kann man denn so mit den Menschen verfahren?

Es sind politische Abenteuer, und so müssen sie auch gebrandmarkt werden, die Menschen müssen das wissen. Sehen Sie mal, was sie gegenwärtig tun. Solch ein Unglück hat das Volk heimgesucht, sie aber schlüchtern es ein, daß das Erdbeben fort-dauern werde und zu allem Möglichen führen könne, und daß wir verantwortungslos vorgehen. Wir bestellen fünf Wissenschaftler aus der Akademie der Wissenschaften der UdSSR hierher. Wir fragen: Verfügen Sie über solche Daten? Solche wissenschaftliche Daten gibt es nicht. Die Arbeiter aber fragen mich danach überall. Ich antworte, daß es ein solches Zentrum nicht gibt — ich wenigstens weiß nichts davon, um heute vorauszusagen, ob es ein Erdbeben gibt oder nicht. Solche Meinungen werden geäußert oder zum brennenden Thema der Kinder und Frauen. Gegenwärtig werden Gerüchte in Umlauf gesetzt, daß man die Kinder in die Russische Föderation befördern und sie nicht mehr nach Armenien zurückerbringen will, man wolle sie vom Volk trennen, und die Armenier werde man nach Sibirien umsiedeln. Also hören Sie, in dieser Zeit sich mit solchen Sachen zu befassen! Welch eine Moral haben denn diese Menschen, möchte ich wissen. Die Menschen müssen wissen, was für ein Publikum das ist, welches unter dem Deckmantel der Fürsorge für das Volk, für die Nation so etwas betreibt. Das ist ein machtgerieses Publikum. Ihm muß das Handwerk gelegt werden. Dazu muß man all unsere Kraft — die politische wie auch die administrative — nutzen.

Aber lassen Sie sie nur um Gottes Willen, denn über das Schicksal dieses Landes werden sowieso nicht sie entscheiden, sondern die Menschen, und ich will dem armenischen Volk im Namen des Zentralkomitees, der Regierung, im Namen des ganzen Sowjetvolkes versichern, daß es in dieser schwierigen Zeit, in dieser Stunde der Prüfung mit Hilfe und Unterstützung rechnen darf und muß. Wir werden alles tun, um aus diesem Unglück noch stärker und zusammengeschlossener hervorzugehen. Ich reise ab, es bleibt aber die Kommission mit N. I. Ryschkow an der Spitze zurück, es bleiben Genosse Sijunkow, Genosse Jasow, die Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR zurück, und sie werden diese Arbeit so weiterführen, wie wir sie gegenwärtig entfaltet haben.

(TASS)

An der Beratung beteiligten sich die Genossen N. I. Ryschkow, N. N. Sijunkow, D. T. Jasow, der Ersten Sekretäre der ZK der Kommunistischen Parteien: Armeniens — S. G. Arutjunjan, Aserbaidshans — A.-R. Ch. Westrow, Georgiens — D. I. Patjaschwili, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR J. P. Batalin, L. A. Woronin, B. J. Schtscherbina, der Vorsitzende des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften S. A. Schalajew, der Erste Sekretär des ZK des Komsomol W. I. Mironenko, die Minister der UdSSR, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Armenischen SSR G. M. Woskanjan und der Vorsitzende des Ministerrates der Republik F. T. Sarkisjan.

Nachdem der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow im Laufe des Tages die Städte Kirowakan und Spitak besucht hatte, die sich in der Zone des jüngsten Erdbebens befinden, reiste er am 11. Dezember aus Jerewan nach Moskau ab.

(TASS)

Auf dem feuerverengten Boden. M. S. Gorbatschow geht an eine Verschüttung heran, wo er sofort von einer dichten Menschenmasse umringt wird. Frauen berichten weinend über den Tod ihrer Verwandten und bitten um Hilfe. Man hört Männer rufen: „Vor allem tut Technik not! Es mangelt an leistungsstarken Kräften!“

Allein heute trafen im Flughafen etwa 8 Transportflugzeuge mit verschiedenen Frachten ein, Dutzende Flugzeuge befinden sich über der Luft oder unter Beladung — in praktisch allen Unionsrepubliken. Hilfe kommt aus dem Ural, aus Sibirien und Kamtschatka. Morgen sollen hier etwa 500 Krane sein. Allmählich treffen Flugzeuge mit Ärzten und anderen Fachleuten, Medikamenten, Zelten und Decken ein, die von Regierungen vieler Länder der Welt und internationalen Or-

ganisationen abgesandt sind. Die Autostraßen und Eisenbahnlinien sind im Grunde genommen wiederhergestellt.

Während einer Begegnung tritt an Michail Sergejewitsch ein Angehöriger des französischen Bergungstrupps heran, der zur Wiederaufindung von Menschen aus den Trümmerhaufen eingetroffen ist. M. S. Gorbatschow dankt ihnen herzlich für die Hilfsbereitschaft in unserem Unglück. Mit der Arbeit haben auch diejenigen begonnen, die aus einer Reihe anderer Länder gekommen sind, — die Größe der gesamt menschlichen Solidarität läßt sich wohl nicht anschaulicher ausdrücken.

Am gleichen Tag in Jerewan eingetroffen, hielt M. S. Gorbatschow hier eine Arbeitsberatung ab, auf der die notwendigen Hilfsmaßnahmen für die Betroffenen behandelt wurden.

In der Not nicht verlassen

Aus allen Ecken und Enden unserer Republik treffen gleich einem Strom Informationen über die große konkrete Hilfe und den massenhaften Ausdruck von Mitgefühl und Beldid für die in Armenien vom Erdbeben betroffenen Menschen ein.

In den Kollektiven von Betrieben, Organisationen und Lehranstalten finden Versammlungen und Meetings statt, auf denen das Sammeln von Geld, Kleidung, Medikamenten und Lebensmitteln für die Schwesterrepublik beschlossen wird. Das Zentrum der Jugend-Wohnungsbaugenossenschaft beim ZK des Komsomol Kasachstans sammelt Massenbedarfsartikel für 15 000 Rubel und transportierte sie mit einem Flugzeug nach Jerewan. Der Jugendwohnungsbaulex „Otar“ fertigte zwei Eisenbahnwagen Zement ab. Immer mehr wächst die Zahl derjenigen, die ihren Eintagsverdienst aufs Konto der Barmherzigkeit überweisen möchten. In den nächsten Tagen werden Subbotniks stattfinden. Die dabei erarbeiteten Mittel sollen ebenfalls für die Beseitigung der Erdbebenfolgen zur Verfügung gestellt werden.

In der Republikstation für Blutübertragung waren gleich am ersten Tag 50 Blutspender — Studenten der Kasachischen Polytechnischen Hochschule erschienen. Die Komsomolen der Republik organisierten eine Bewegung für unentgeltliches Blutspenden. Aufs Konto 700 412 des Armenischen Republikkontos der Sozialbank für Wohnungsbau in Jerewan werden Geldsummen von Einzelpersonen wie auch von Organisationen entgegengenommen. Es sind schon zahlreiche Geldüberweisungen eingetroffen, so von der Vereinigung „Sofusosfor“ 100 000 und von den Werktätigen von „Tschimkentpromstrol“ — 50 000 Rubel. Die Einwohner des Gebietes Kustanai spenden bereits die 2. Million Rubel.

Die Verwaltung der Eparchie Alma-Ata und die Kirchen der Stadt überwiesen 12 000 Rubel.

Für diejenigen, die dem Volk Armeniens beliebige Hilfe erweisen wollen, sind zu diesem Zweck Extra-Rufnummern gestiftet worden: Für die Einwohner Alma-Atas: 61-82-23 und 61-68-03, für die Einwohner anderer Städte der Republik: 61-80-63, 61-80-75 und 61-62-91.

(KasTAG)

Das Kollektiv der Zeitung „Freundschaft“ hat beschlossen, seinen Eintagsverdienst aufs Konto 700 412 zu überweisen.



Seitdem die Tragödie, die Armenien ereilt hat, und Meldungen über die Opfer bekannt geworden sind, schritt in der Blutübertragungstation der Republik immerfort das Telefon: Die Menschen bieten ihre Dienste als Blutspender an. Als erste erschienen die Studenten des Polytechnischen Technikums, die Mitarbeiter des Stadt- und des Zentralkomsomolkomitees, die Kollektive des Alma-Ataer Baumwollkombinats, des Studios „Kasachfilm“, des Staatlichen Komitees für Bauwesen.

Bis 350 Personen spenden täglich Blut. In Betrieben und Institutionen sind fünfaußwärtige Brigaden im Einsatz.

Unsere Bilder: Bei der Blutentnahme. Die Fachkraft Galina Petrova bereitet die nächste Blutpartie für den Abtransport vor.

Fotos: Juri Weidmann



Unser aller Schmerz

Fast eine Woche lang leben die Kasachstaner der allgemeinen Sorge des Landes: Die schrecklichen Nachrichten aus Armenien lassen keinen gleichgültig, man empfindet tiefen Schmerz und möchte die Menschen aus dem fernen Transkaukasien auf jede mögliche Weise unterstützen.

Neuerdings besuchte ich mein Heimatdorf: Die Landsleute sind buchstäblich schockiert. „Solch ein Unheil ist den Armeniern passiert“, grüßte sich Dina Braucher, die namhafte Brigadeleiterin des Sowchos „Schetysu“. „Wenn wir nur den Menschen behilflich sein könnten!“

Man bemüht sich im Sowchos, den Opfern der Naturkatastrophe Hilfe zu leisten — sie kommt vom Herzen. Im Dorf ist eine Blutspendestelle organisiert worden. Jeden Tag kommen die Dorfleute in den Dorfsowjet und bringen von zu Hause Winterkleidung, Gegenstände des alltäglichen Bedarfs, Bettwäsche, Lebensmittel usw. mit. Viele Familien sind bereit, verwaiste Kinder aus Armenien aufzunehmen und sie mit allem Nötigen zu versorgen.

Auch in der örtlichen Mittelschule will niemand abseits stehen. Die Kinder sammeln Bücher, Kleidung, Mittel u. a. für die obdachlosen armenischen Familien.

Otto SEIFERT, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Alma-Ata

Vom ZK der KPdSU, vom Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und vom Ministerrat der UdSSR

Am 11. Dezember beim Anfliegen des Flughafens der Stadt Leninakan (Armenische SSR) erlitt das Militärtransportflugzeug Il 76 eine Katastrophe. Dabei kamen 9 Besatzungsmitglieder und 69 Armeeangehörige ums Leben, die sich auf dem Weg nach Leninakan zur Teilnahme an der Beseitigung der Erdbebenfolgen befanden.

Mit dem Gefühl der Trauer und des Mitleids äußern wir unser tiefempfundenes Beldid den Angehörigen und Hinterbliebenen, der ums Leben Gekommenen aus, die dem armenischen Brudervolk zu Hilfe eilten und die den ewigen Dank der Sowjetmenschen verdient haben.

Zentralkomitee der KPdSU, Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, Ministerrat der UdSSR

Armeniens Unglück ist das Unglück aller

Aufenthalt M. S. Gorbatschows in der Armenischen SSR

Am 10. Dezember ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow aus Moskau nach Armenien abgereist.

Ein schweres Unheil ist über das armenische Land hereingebrochen. Sein furchtbares Gesicht zeigt sich in den rauchenden Ruinen von Verschüttungen in Kirowakan und Stepanawan, in den nächtlichen Lagerfeuern, an den sich Tausende obdachlos gewordene Familien wärmen. Die Naturkatastrophe, die ein Territorium mit über 7 000 000 Mann Bevölkerung erfährt hat, hat Tausende Leben weggerafft; Tausende Menschen sind verletzt worden.

Um mit den Betroffenen, ihren Verwandten und Bekannten das große Menschenleid zu teilen und

weitere konkrete Hilfsmaßnahmen zu treffen, ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow am 10. Dezember nach Armenien abgereist. Zusammen mit den Genossen N. I. Ryschkow, N. N. Sijunkow, D. T. Jasow, anderen Mitgliedern der Kommission des Politbüros sowie mit dem Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens S. G. Arutjunjan ließ er sich über den Verlauf der Rettungsarbeiten in Leninakan informieren.

Gleich nach der Einfahrt in die Stadt Leninakan sieht man auf der Strecke vom Flughafen rechts und links Ruinen von Häusern, öffentlichen und Verwaltungsgebäuden, Industriebetrieben. Aufbauten von verkürmter Stahlbetonkonstruktionen, gährende Einsturzstellen

auf dem feuerverengten Boden. M. S. Gorbatschow geht an eine Verschüttung heran, wo er sofort von einer dichten Menschenmasse umringt wird. Frauen berichten weinend über den Tod ihrer Verwandten und bitten um Hilfe. Man hört Männer rufen: „Vor allem tut Technik not! Es mangelt an leistungsstarken Kräften!“

Allein heute trafen im Flughafen etwa 8 Transportflugzeuge mit verschiedenen Frachten ein, Dutzende Flugzeuge befinden sich über der Luft oder unter Beladung — in praktisch allen Unionsrepubliken. Hilfe kommt aus dem Ural, aus Sibirien und Kamtschatka. Morgen sollen hier etwa 500 Krane sein. Allmählich treffen Flugzeuge mit Ärzten und anderen Fachleuten, Medikamenten, Zelten und Decken ein, die von Regierungen vieler Länder der Welt und internationalen Or-

Lehrerseite

Zur Beachtung: Neue Erfahrungen!

Wird sich das Experiment bewähren?

In dieser Gruppe unterrichtet Lydia Scheuermann. Sie hat aber erst nachmittags ihre Stunden. Damit Sie keine Zeit verlieren, werden Oberlehrerin Galina Timofejewna Markowa und ich Ihnen alles über ihre Gruppe erzählen." So begann mein Gespräch mit Maria Belsel, der Leiterin des Kindergartens im Sowchos „Tschernorezki". Ich suchte das Dorf auf, um nachzusehen, wie es mit dem Deutschunterricht im Kindergarten steht. Kurz davor sagte man mir in der Gebietsabteilung für Volksbildung: „In einer Kindergruppe des Sowchos „Tschernorezki" wird Deutsch versuchsweise ab drei Jahren erlernt, während man damit gewöhnlich erst in Vorschulgruppen beginnt. Wenn das Experiment gelingt, wird auch anderen Kindergärten empfohlen, mit dem Deutschunterricht früher zu beginnen."

Es handelt sich also um ein Experiment. Wie ist es dazu gekommen? In der Gebietsabteilung gab man mir darauf keine Antwort. Näheres darüber wurde mir im „Tschernorezki" bekannt. Es ereignete sich nämlich folgendes: Nach Beendigung der pädagogischen Fachschule kam Lydia Scheuermann in den Kindergarten. Hier wurde sie in der Unterstufe eingestellt. Bald kam man darauf zu sprechen, wer die Sechsjährigen in Deutsch unterrichten soll. Man entschied sich für Lydia, weil sie besser als andere ihre Muttersprache beherrscht. Da es sich um eine völlig neue Sache handelt, verfolgen die Mitarbeiter der Rayonabteilung Volksbildung sehr aufmerksam die Arbeit der jungen Enthusiasten.

Es ist noch verfrüht, von guten Ergebnissen zu sprechen, denn die Gruppe besteht erst das zweite Jahr", sagt Maria Belsel. „Die bereits gesammelten Erfahrungen berechtigen aber zur Behauptung, daß der Versuch sich lohnen wird. Der Unterricht macht den Kindern Spaß. Sie grüßen und verabschieden sich von der Kindergärtnerin in Deutsch. Der Unterricht verläuft in Spielform zweimal in der Woche, zu je 20 bis 30 Minuten. Das Hauptziel ist, bei den Kindern die Liebe zu ihrer Muttersprache zu wecken und ihnen elementare Sprechfertigkeiten

beizubringen. Die Buchstaben und Schreiben lernen wir nicht. Das wird erst in der Vorschulgruppe durchgenommen. In der Gruppe lernen Kinder verschiedener Nationalitäten. Die Eltern sind mit unserer Arbeit zufrieden. Im vorigen Lehrjahr traten die Kinder vor den Eltern mit einer Vorstellung zum 8. März auf. Sie sangen Lieder in Russisch, Deutsch und Kasachisch."

In ihrer Arbeit wendet Lydia Scheuermann verschiedene Anschauungsmittel an. Das sind Zeichnungen, Puppen, Zeitungs-ausschnitte. Eine große Hilfe leistet ihr dabei das Kindermagazin „Mischa". Die Anschauungsmittel hat Lydia selbst angefertigt. Dabei hilft ihr Ljubow Petrowna Kijan, die zweite Erzieherin. Sie meint einfach, sie dürfe bei solch einer interessanten Sache nicht absteilen stehen. Dazu mußte sie ihre aus der Schule mitgebrachten Deutschkenntnisse aktivieren. Sie besuchte Lydia Alexandrowna Stunden, lernte bei ihr. Jetzt arbeitet sie mit den Kindern schon selbständig. Viel half ihr dabei auch Maria Belsel. Besonders in der ersten Zeit, solange sie unerfahren war und als junge Enthusiastin, deren Arbeitsbiographie erst beginnt, nicht wußte, womit sie anfangen sollte. Oft holte sie sich bei Maria Belsel Rat. Zu zweit stellen sie die Stundenpläne und das Programm auf. So sammelte sich allmählich der Stoff an, der jetzt in etlichen Aktendeckel unterbracht ist. Allein die Stundenpläne nehmen drei große Hefte ein.

Lydia Scheuermann und Ljubow Petrowna arbeiten gemeinsam am pädagogischen Problem „Erfahrungen im Deutschunterricht in der Unterstufe des Kindergartens". Das Kollektiv beschäftigt diese zusammenzufassen und zum Gemeingut aller Kindererzieher des Rayons Pawlodar zu machen.

Lydia Scheuermann ging einen unentforschten Weg. Nach wie vor gibt es weder ein Programm noch Anschauungsmittel, abgesehen von den selbstgefertigten. Häufig mußte sie längere Zeit über den Stundenentwurf sitzen. Dank ihr abonnierten heute viele Famili-

en das Magazin „Mischa" in deutscher Sprache. Zwischen dem Begebenheit und dem Deutschunterricht besteht ein dicker Zusammenhang.

Und was weiter? Ich muß diese Frage stellen, denn alles, was in diesem Kindergarten unternommen wird, beruht auf dem Enthusiasmus von Lydia Scheuermann und ihrer Kollegen. Dieser Enthusiasmus ist bei Lydia noch nicht erschöpft. Davon konnte ich mich bei unserem Gespräch überzeugen. Falls sie aber morgen nicht mehr im Kindergarten arbeiten sollte, wer würde sie dann ersetzen? Und sie selbst muß auch noch viel lernen. Aber wo? Das ist vorläufig nicht klar.

Die ersten, aber beachtenswerten Erfahrungen im Kindergarten „Tschernorezki" zeigen, daß der Deutschunterricht von frühem Alter an bei einer wichtigen Gestaltung des Lehrprozesses gute Ergebnisse bringt. Damit diese Erfahrungen nicht einzeln bleiben müssen, die Fragen der Ausbildung von Erzieherinnen und die ihrer Entlohnung auf staatlicher Ebene gelöst werden, denn alles, was Lydia macht, macht sie unentgeltlich. Man braucht speziell ausgebildete Kräfte, die mit Drei- und Vierjährigen arbeiten könnten. Man darf hier nicht damit rechnen, daß Lehrer aus Schulen in die Kindergärten kommen. Die Dorflehrer sind gewöhnlich überbelastet und haben keine Zeit für zusätzliche Arbeit. Aber trotzdem müßte die Schule meines Erachtens mehr Aufmerksamkeit den Kindergärten schenken. Die Volksbildungsorgane könnten die Funktion eines Koordinators übernehmen und mehr bei der Organisation des Unterrichts helfen. Desgleichen die pädagogischen Hochschulen und die Lehrstühle für Fremdsprachen. Sie begnügen sich aber vorläufig mit der Rolle eines Beobachters. Das Pawlodar Institut bildet da ebenfalls keine Ausnahme.

Und so gibt es im Gebiet Pawlodar beim muttersprachlichen Deutschunterricht mehr Probleme als Erfolge.

Juri MARKER,
Korrespondent der „Freundschaft"
Gebiet Pawlodar

Lehrbücherbestellung — eine ernste Sache

Im Gebiet Zelnograd erlernen im laufenden Unterrichtsjahr bereits 2462 deutsche Kinder ihre Muttersprache. Besonders gut wird diese Arbeit in der Mittelschule von Dshangskuduk gestaltet. Seit 1964 unterrichtet man hier Deutsch als Muttersprache und hat dabei beträchtliche Erfahrungen gesammelt, was die Gründung einer Neuerschule unter Anleitung der Verdienten Lehrerin der Kasachischen SSR Elvira Schmidt ermöglichte. Hier fand dann auch das erste Republikseminar der Lehrer für muttersprachlichen Deutschunterricht statt. Diese Schule besitzt das beste Sprachkabinett in der Republik und eine ziemlich reiche deutschsprachige Bibliothek. Die hiesigen Deutschlehrerinnen Irma Becker, Lydia Himmelreich und Elvira Schmidt sind wahre Enthusiastinnen ihres Faches.

In letzter Zeit ist die methodische Arbeit im muttersprachlichen Deutschunterricht im Gebiet Zelnograd wesentlich reger geworden, die Lehrer für deutsche Muttersprache tauschen Erfahrungen aus, erweisen einander und besonders den jungen Lehrern methodische Hilfe. Das Zelnograder Lehrerverweiterungsinstitut, das Pädagogische Institut „Saken Seifullin" sowie die Gebietsabteilung der Pädagogischen Gesellschaft haben bereits das Beliebt „Empfehlungen für die Verwendung zusätzlichen Stoffes beim muttersprachlichen Deutschunterricht" und Plakate über die Erfahrungen der Lehrer aus Dshangskuduk herausgebracht.

Interessant verlief auch das Treffen der Lehrer mit den El-

tern, deren Kinder ihre deutsche Muttersprache erlernen. Es stellte sich heraus, daß die meisten Eltern es nur begrüßen, daß ihre Kinder die Muttersprache besser kennen werden als sie selbst.

Um das zu erzielen, sollte die Muttersprache zur Unterrichtssprache werden, das heißt es müßten deutsche Schulen gegründet werden. So wie die Dinge mit dem muttersprachlichen Deutschunterricht aber vorläufig liegen, bleibt Russisch doch die Umgangssprache in der Familie.

Die meisten Kinder besuchen den Kindergarten, wo die zwei Unterrichtsstunden pro Woche zu nichts führen; die Kleinen verlieren dabei fast mehr als sie lernen.

Ferner äußerten die Eltern den Gedanken, daß man die Lösung des Problems der deutschen Muttersprache um keinen einzigen Tag aufschieben darf. Sie meinten auch, daß die Deutschlehrer mit ihnen in den Elternversammlungen nur noch deutsch sprechen sollen, auch Vorlesungen über Fragen der Erziehung könnten in Deutsch verlaufen. Das würde zweifelsohne von großem Nutzen sein.

Die Versorgung mit Lehrbüchern im Gebiet Zelnograd erfolgt noch sehr schlecht, die Bestellungen werden von unkompetenten Leuten gemacht. Als Beispiel könnte die Bestellung der Rayonabteilung von Atbasar dienen, die folgende Bestellliste geliefert hat: — Fibeln — 120 Exemplare — Lehrbücher für die 7. Klasse — 30 Exemplare — Lesebücher für die 7. Klasse — 2 Exemplare (?!)

— Lehrerbücher — 2 Exemplare

Allein diese Liste zeigt davon, daß die Person, die die Bücherbestellung für das nächste Unterrichtsjahr besorgt, keine Ahnung hat, daß man für die Klassen 1 bis 7 längst drei Bücher benötigt — das Lehrbuch, das Lesebuch und das Lehrerbücher für den Lehrer.

Die drei kompletten Lehrbücher für die 7. Klasse sind erst Ende 1987 erschienen und sollten bis Anfang des laufenden Unterrichtsjahres noch an die Lehranstalten versandt werden. Jedoch haben die Schüler im Gebiet Zelnograd bis jetzt kein einziges erhalten. Von den 300 bestellten Lehrbüchern für die 5. Klasse sind nur 100 eingetroffen. Man muß sich bei solch einer Lage wundern, daß die Schüler der 5. Klasse im Dorf Ostrownoje immer noch kein einziges Lehrbuch haben (!) Die Lehrerin hat selbstverständlich auch kein Lehrerbücher.

Da die meisten Lehrer kein Lehrerbücher für die Fibel haben, wurde es im Ministerium vervielfältigt und an alle Schulen, wo Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird, versandt. Im Gebiet Zelnograd sind 45 Exemplare eingetroffen, doch blieben sie im Lehrerverweiterungsinstitut zwei Monate lang liegen!

Im Oktober wurde im Dorf Internationalnoje die Gruppe für muttersprachlichen Deutschunterricht in der 9. Klasse geschlossen, und das nur, weil der Leiter der Rayonabteilung Volksbildung nicht über das entsprechende Dokument verfügte, in dem betont

wird, daß in den älteren Klassen eine solche Gruppe weiterbestehen darf, auch wenn sie nur sieben Schüler zählt. Dabei liegt die Schule nur einige Hundert Meter von der Rayonabteilung Volksbildung entfernt.

Im Gebietszentrum wohnen sehr viele deutsche Schulkinder, die jedoch in den Mittelschulen Englisch oder Französisch als Fremdsprache haben. Nur noch in wenigen Schulen wird Deutsch als Fremdsprache und deutsche Muttersprache nur — in der einzigen Kirow-Mittelschule unterrichtet.

Mit der Eröffnung der Abteilung für deutsche Geschichte im hiesigen Pädagogischen Institut wäre an der Zeit, unmittelbar in Zelnograd möglichst schneller eine Übungsschule für die Studenten zu gründen, genau so wie eine Schule mit muttersprachlichem Deutschunterricht in den Bezirken, wo die deutsche Bevölkerung konzentriert wohnt.

Um die Arbeit richtig zu koordinieren, müßte man bei der Gebietsverwaltung Volksbildung einen erfahrenen Methodiker einstellen um so mehr als in Zelnograd solch eine Spezialistin mit reichen Erfahrungen vorhanden ist — das ist Rosa Duckart, die in der Rayonabteilung Volksbildung tätig ist. So ein Methodiker könnte auch dafür sorgen, daß die Schüler an Republikolympiaden in deutscher Muttersprache teilnehmen könnten.

Tamara LEIS,
Methodiker für muttersprachlichen Deutschunterricht im Bildungsministerium der Kasachischen SSR

Die Lehrerin Irene Ebauer möchte ihre Schüler zu wahren Internationalisten erziehen. Bereits einige Jahre unterrichtet sie in den Klassen 3, 4 und 8 das Fach Deutsche Muttersprache. In ihrem Heimatdorf Roshdestwenka sind sehr viele Sowjetdeutsche zu Hause. Sie geben den Ton in der Landwirtschaft und in der Produktion an, arbeiten Hand in Hand mit Kasachen und Russen, Ukrainern und Tataren. Die junge Lehrerin nutzt das weitgehend in ihrer Erziehungsarbeit aus.

Auf dem Bild: Irene Ebauer,
Foto: Heinrich Frost
Gebiet Zelnograd



Interessanter Vorschlag

Methodisches Koordinierungszentrum

Es ist erfreulich, daß der beseren Gestaltung des muttersprachlichen Deutschunterrichts jetzt mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im Oktober fand zum Beispiel in der Mittelschule von Ostrownoje unseres Rayons Zelnograd ein kurzfristiges Seminar für die Muttersprachlehrer statt, wobei die Lehrer einige Stunden in der 2. und 5. Klasse besuchen konnten. Außerdem wurden uns eine ganze Reihe von Spielen vorgeführt, die zur Belebung des Unterrichts beitragen. Derartige praktischen Seminare brauchen wir, denn diesen Problemen wird am Institut viel zu wenig Bedeutung beigemessen.

Dabei darf auch nicht verschwiegen werden, daß diese Stunden, besonders in der 5. Klasse zugleich ein Muster dessen waren, wie man den Unterricht der Muttersprache ohne Lehrbuch gestaltet oder vielmehr dazu gezwungen ist. Das einzige Lehrbuch hat der Lehrer, und der Schüler müssen sich davon ein Manuskript anfertigen! Und das alles, nachdem das Fach Deutsch als Muttersprache bereits Dutzende Jahre unterrichtet wird! Wir haben uns schon die Zungen wundgesprochen, daß es uns an Lehrbüchern, Lehrerbüchern, methodischen und Anschauungsmitteln und vielem anderen mangelt.

Gibt es einen Ausweg aus dieser verzwickten Lage? Wir sind der Meinung, daß die Möglichkeiten des einzigen (!) Methodikers im Bildungsministerium der Republik dazu nicht ausreichen. Beim wissenschaftlich-methodischen Forschungsinstitut für Probleme der Pädagogik „I. Altynsarlin" muß ein methodisches Koordinierungszentrum für Probleme des muttersprachlichen Deutschunterrichts gegründet werden, das sich mit der Vorbereitung von Lehrbüchern, Programmen, der Methodik des Muttersprachunterrichts, mit der Erforschung der demographischen Veränderungen, der wissenschaftlichen Begründung der Zahl der Gruppen und der Lehrbücher für sie und mit vielen anderen befassen würde. Diesem wissenschaftlich-methodischen Koordinierungszentrum sollten Wissenschaftler, Methodiker und erfahrene Deutschlehrer, Organisatoren der Volksbildung und Künstler, Eltern und Psychologen angehören, die sich für die Erhaltung der Muttersprache selbstlos einsetzen würden.

In diesem Zentrum könnten meines Erachtens folgende Personen arbeiten:

Reinhold LEIS, Lehrbuchautor, Mitglied des Schriftstellerverbands der UdSSR;

Jonathan NEUFELD, Oberlehrer am Alma-Atar Fremdspracheninstitut, Methodiker für muttersprachlichen Deutschunterricht;

Alexander REIN, Muttersprachlehrer, Gebiet Pawlodar;

Peter SCHMIDT, Deutschlehrer, Gebiet Karaganda;

Serik ISABEKOW, Lehrstuhlleiter am Alma-Atar Fremdspracheninstitut;

Vera BASHANOWA, Oberlehrerin am genannten Institut, Methodikerin für Literaturunterricht u. a.

Die Liste der eventuellen Mitarbeiter dieses Zentrums kann beliebig erweitert werden. Hauptsache ist, daß sie sich engagiert für die Sache des muttersprachlichen Deutschunterrichts einsetzen und zur Lösung der Probleme beitragen, die sich auf diesem Gebiet angesammelt haben.

Ich will hoffen, daß die Deutschlehrer meinen Vorschlag unterstützen werden.

Lydia NEUMILLER,
Deutschlehrerin in der Mittelschule von Roshdestwenka
Gebiet Zelnograd

Stundenskizzen für Klasse 2

49. Stunde
Schwerpunkte: Arbeit am Wortschatz.

„Wir wollen heute erfahren, was es im Zentrum Moskaus alles zu sehen gibt."

Der Kremel: Wer wohnte dort über 4 Jahre? — Was befindet sich dort? — Welcher Palast erblickt sich im Kremel? — Wessen Denkmal ist dort?

Der Rote Platz: Was findet auf dem Roten Platz statt? — Was befindet sich auf dem Roten Platz vor der Kremelmauer? — Wer ruht im Mausoleum? — Wessen Grab ist im Alexandergarten? — Was brennt an diesem Grab rund um die Uhr? — Woran erinnert dieses Grab?

Was leuchtet über dem Kremel und über dem Roten Platz?

Es sind also drei Stichpunkte, die der Erarbeitung des Wesentlichen im Zentrum Moskaus dienen, wobei sich die Möglichkeit der Veranschaulichung (Abbildungen, Dias) bietet.

Anhand des Textes ergänzen die Schüler dann, daß eine hohe Mauer den Kremel umgibt, daß von fünf Türmen Sterne leuchten, daß auf einem Turm eine Uhr ist, die wir jeden Morgen schlagen hören u. a. m.

Hausaufgabe: Die Kinder üben sich im Lesen und erzählen nach den drei Stichpunkten, was der Junge im Zentrum Moskaus alles erfährt.

50. Stunde
Die Leistungskontrolle schließt damit ab, daß W. I. Lenin im Kremel wohnte und arbeitete.

Lehrer: Jeden Tag kamen zu Lenin Menschen. Unter diesen Menschen waren auch Bauern aus allen Gegenden. Hier sieht ihr ein Bild. (Der Lehrer zeigt der Klasse das Gemälde „Die Abgesandten" von W. Serow.) Lenin spricht sehr aufmerksam mit Bauern. Was haben sie an? — Welche Jahreszeit ist es? — Wir liegen auf dem Fußboden? — Wir wollen heute lesen, wie ein kleiner Bauerjunge Lenin kennenlernte und was er dabei erlebte.

Es wird in dieser Stunde der 1. Teil des Textes „Der besondere Bleistift" bis „...Als dann die Beratung..." behandelt. Stichpunkte bzw. Unterabschnitte: Wer waren die Menschen, die zu Lenin wollten? — Woher kamen sie? — Wie nahm Lenin die Bauern auf? — Was sagte Vater zu Wanjaka? — Wie versuchte Lenin Wanjaka zu beschäftigen? (Was gab er ihm?) — Warum war Wanjaka mit seinem Vater nach Moskau gekommen? — Warum mußte der Vater seinen

kleinen Sohn nach Moskau mitnehmen? — Wie denkt ihr, ging Wanjaka schon zur Schule? — Worüber sprach Lenin mit einem der Bauern? — Was sagte Lenin? — Was sagte der Bauer Vater von Wanjaka? — Die wörtliche Rede wird besonders geübt.

51. Stunde
Schwerpunkte: Textbehandlung „Der besondere Bleistift". Pluralform der Substantive.

Die weiblichen Substantive im Plural. Was wir alles in der Klasse sehen: Welche Namen (Substantive) der Gegenstände sind weiblich? (Tür, Tafel, Karte, Zeitung usw.) — Wie ist der Plural? — Welche von den genannten Substantiven bekommen nur ein -n? — Welche aber ein -en? (Regel)

Übung 75 wird mündlich durchgenommen, dann zum Teil in der Klasse schriftlich erledigt (4 Sätze) und zu Hause zu Ende geschrieben.

52. Stunde
Schwerpunkte: Textbehandlung (Fortsetzung). Pluralform der Substantive.

Die weiblichen Substantive mit dem Pluralsuffix -e und Umlaut. Reimübung: Das Zimmer hat Wände, der Mensch hat zwei Hände.

Wie ist der Singular dieser Substantive? An die Tafel und ins Heft: die Wand — die Wände, die Hand — die Hände.

Weitere Reimübungen. Am Morgen in der Frühe, da treibt der Hirt die ... (Kühe). — Auf der Jagd fallen Schüsse, das Eichhörnchen sammelt ... (Nüsse). — Das Telefon hat Drähte, wir bauen neue ... (Städte).

Die Schüler schreiben auch diese Feminina in zwei Formen auf: die Kuh — die Kühe, die Nuß — die Nüsse, die Stadt — die Städte.

Im 2. Stundenteil wird gelesen: Wie alle in Wanjas Heimatdorf den Bleistift sehen wollten. — Welchen Rat ein Jäger des Dorfes Wanja gab (Stilles).

Hausaufgabe: Die Schüler erledigen die in der Klasse mündlich behandelte Übung 76 schriftlich und lesen den Text bis „Zwanzig Jahre vergingen..."

53. Stunde
Schwerpunkte: Textbehandlung (Fortsetzung). Pluralform der Substantive.

Was nach 20 Jahren geschieht. — Warum Iwan sein Gesicht um Aufnahme in die Partei Lenins mit dem Bleistift schreibt.

Pluralbildung der Maskulina auf -el-, -er-, -en, Übung 78 wird in der Klasse mündlich behandelt und Übung 77 als Hausaufgabe schriftlich erledigt. Die Schüler lesen zu Hause auch den ganzen

Text „Der besondere Bleistift" noch einmal.

54. Stunde
Schwerpunkte: Textbehandlung (Zusammenfassung). Pluralform der Substantive.

Warum der Text „Der besondere Bleistift" heißt? Es war ein Bleistift, womit Lenin geschrieben hatte.

Pluralbildung der Maskulina mit dem Suffix -e, die manchmal umlauten.

Wer weiß mehr? Wer kann uns Substantive nennen, die Namen von Möbelstücken sind und ein -e im Plural bekommen? (der Tisch — die Tische, der Stuhl — die Stühle, der Schrank — die Schränke usw.) Und die Namen von Tieren (der Hund — die Hunde, ... Pflanze (der Baum — die Bäume, ...) Schulsachen (der Bleistift — die Bleistifte, ...)? Was unterscheiden wir am Baum? (der Stamm — die Stämme, der Ast — die Äste, der Zweig — die Zweige).

Hausaufgabe: Übung 79 wird aufgegeben.

Thema 8. Winter und Winterfreuden

Die Behandlung des Themas erstreckt sich auf den Dezember und Januar. Es wird also mit einer Unterbrechung (Winterferien) durchgenommen, d. h. ein Teil fällt schon auf das 3. Jahrviertel).

Hauptziele: Vertiefung der in der 1. Klasse erworbenen Kenntnisse über die Winternatur und Winterwetterlage. Die Schüler sollen den Zusammenhang zwischen Sonnenstand und Temperatur der Luft, der Tag- und Nachtlänge sowie die Wirkung des Frostes auf die Natur erkennen. Sie erleben die Winterfreuden und den Nutzen des Wintersports.

In der Sprachlehre wird die Behandlung der Pluralbildung fortgesetzt und abgeschlossen. Außerdem sind 7 Wörter mit ee rechtschreiblich zu üben und einige mit V, v sowie Sp, sp am Anfang des Wortes.

Wortschatz zum Thema: Winter und Naturscheinungen, im Winter (es friert, es schneit, der Frost, der Schnee, das Eis, die Eisbahn, kalt, rau, die Kälte, der Reif, bereiten, glitzern, herrlich, flimmern), Wintersport (der Schlitten — die Schlitten, der Schlittschuh — die Schlittschuhe, Schlittschuh laufen, der Schl — die Schlier, das Hockey (sprich: hocki), die Scheibe (der Puck), der Schneemann, einen Schneemann bauen, der Schneeball, eine Schneeballschlacht machen), Winterkleidung (der Pelz, der Wintermantel, die Pelzmütze, der

Schal, die Handschuhe, die Winterschuhe (Filzstiefel).

55. Stunde
Schwerpunkte: Gespräch über den Winter.

In den meisten Gebieten hat der Winter schon begonnen, was schon längere Zeit in der Meldung des Ordnungsdienstes seinen Niederschlag findet. Daran anknüpfend: „Wir wollen heute über den Winter eingehender sprechen."

Wie ist das Wetter im Winter? — Wie ist die Temperatur? (kalt, warm) — Regnet es im Winter oder schneit es? — Was liegt überall? — Was geschieht mit dem Wasser im Fluß?

Tafelbild: Der Winter ist kalt. Es friert, es schneit. (Wird von den Schülern ins Heft geschrieben.)

Freuen wir uns über den Winter? — Was tun wir im Winter? (Schlitten fahren, Schlittschuh laufen, Schneeball spielen, rodeln, Eishockey spielen, einen Schneemann bauen).

Anhand eines Bildes werden diese Tätigkeiten und Spiele veranschaulicht.

Reim: Im Winter kann man Schlittschuh laufen und lustig rodeln mit dem Freund.

Im Hofe kann man Schneeball spielen.

Das macht uns alle große Freud.

Nachsprechen des Reims (im Chor).

Freuen wir uns, wenn es schneit? — Was fällt dann vom Himmel? (Schneeflocken. Kleine Schneeflocken heißen Schneeflöckchen. Das Wort wird geübt.)

Hört einmal zu, wie sich die Kinder über den Schnee freuen. (Die erste Strophe des Kinderliedes „Schneeflöckchen, tanze!" wird eingeprägt.)

Die Schüler singen zu Hause den Eltern das Liedchen, vor und schreiben vier Sätze über den Winter noch einmal.

56. Stunde
Schwerpunkte: Gespräch über den Winter. Textbehandlung.

Rätsel: Vom Himmel fällt es und tut nicht weh, ist weiß und kalt, das ist der ... (Schnee)

Das Liedchen „Schneeflöckchen, tanze!" wird nun gesungen. Also wie ist der Schnee? (kalt, weiß, weich; er glitzert in der Sonne).

Lehrer: Wir wollen jetzt einmal eine Geschichte lesen. Sie ist von einem Jungen und seinem Schwesterchen. Was sie im Winterwald erlebten. (Lehrervortrag)

Nach dem zweiten Lesen: Wie heißt der Junge? — Wie heißt sein Schwesterchen? — Geht Wil-

ja in die Schule? — Wozu geht er mit seinem Schwesterchen in den Wald? — Was möchte er bauen? — Für wen will er ein Häuschen bauen? — Ist das richtig? (Handelt er richtig?) — Warum müssen wir den Vögeln im Winter helfen? — Wen sehen die Kinder im Wald? — Warum sind die Meisen traurig? (Weiteres Eindringen in den Inhalt anhand der Abbildung.)

Wo stehen die Kinder? — Wie sind sie gekleidet? (Was haben sie an?) — Sind sie warm gekleidet? — Wen sehen die Kleinen? — Wen hören sie klopfen? — Warum denkt Ida, daß der Hase ein Kaninchen ist? — Wie ist der Hase im Sommer?

Anschließend werden die Fragen zum Text noch einmal gelesen und beantwortet. Ein Schüler liest die Frage, ruft einen Mitschüler zur Beantwortung der Frage auf.

Hausaufgabe: Die Kinder schreiben auf, was sie über den Winter wissen (4 Sätze).

57. Stunde
Schwerpunkte: Textbehandlung. Substantive mit V, v, Schneeflöckchen, tanze!" leitet die Stunde ein.

Lesübungen: Wir lesen, warum Wilja in den Wald geht. Was ist über den Wald gesagt? (Wie sieht der Wald aus?) — Wir lesen nun (mit verteilten Rollen), worüber die Kinder im Wald sprechen. — Was ist über den Hasen gesagt?

Anschließend die V-Schreibung: Wer kann das Wort Vogel an die Tafel schreiben? — Welche Substantive werden noch mit V geschrieben? An die Tafel und in die Hefte: Vater, Volk, Vogel, Vieh, Veilchen. Die Wörter werden mit dem bestimmten Artikel an- und aufgeschrieben. Übungen in der Entwicklung der Sicherheit in der Formung des V, v (auch Wörter von, vier u. a.).

Merkspruch: Vater, Volk, Veilchen, Vogel, Vieh — diese Wörter vergeß ich nie.

Die Schüler schreiben diese Substantive zu Hause noch einmal, die 2. und 3. Strophe des Liedchens „Schneeflöckchen, tanze!" wird gesungen.

58. Stunde
Schwerpunkte: Diktat. Pluralbildung.

Kurdiktat: Vater arbeitet beim Vieh. Der Kolchos hat viel Vieh. Unser Volk ist stark. Das Veilchen blüht schön. Der Vogel singt.

Pluralbildung der Maskulina, die das Suffix - (en) bekommen, wird nur mündlich behandelt. Wer hütet das Vieh? (Die Hirten, ...). — Wer lebt im Dorf? (Bauern, ...). — Gibt es unter euren Bauern Helden der Arbeit? (Nennt ihre Namen!) Ableitung der Regel. Die Schüler schreiben auf: der Hirt — die Hirten, der Bauer — die Bauern, der Held — die Helden, der Bär — die Bären, der Traktorist — die Traktoristen. Diese Wörter haben -en oder -n im Plural.

Hausaufgabe: Versucht einmal zu sagen, was das entsprechende Bild uns zeigt.

59. Stunde
Schwerpunkte: Diktat. Textbehandlung.

Kurdiktat: Die Bauern arbeiten gut. Zwei sind Helden. Es sind Hirten. Die Traktoristen pflügen.

Bildbeschreibung: „Wir wollen heute mit den Pionieren in den Winterwald gehen und mit ihnen die Spuren der Tiere im Schnee betrachten." Der Text „Ist die Natur im Winter wirklich tot?" wird in der Klasse gelesen und die Spuren und Fährten der Tiere werden betrachtet.

Bald ist Neujahr! Welches Lied haben wir in der 1. Klasse zu Neujahr gesungen? (Wird wiederholt.) — Was schmücken wir zu Neujahr? In eurem Buch ist dasselbe Lied, aber mit anderen Worten (wird gelesen — nur die erste Strophe — und gesungen).

Hausaufgabe: Zu Hause zeigt ihr euren Eltern einmal die Spuren der Tiere und singt ihnen das Lied vom Schultannenbaum vor.

60. Stunde
Schwerpunkte: Textbehandlung. Pluralbildung.

Die 2. Strophe des Liedes vom Schultannenbaum wird gelesen und gesungen. Dann wird das Rätsel „Das Jahr" behandelt.

Tabelle zum Rätsel

Jahreszeiten	das Jahr			
	Winter	Frühling	Sommer	Herbst
Monate	Dezember Januar Februar	März April Mai	Juni Juli August	September Oktober November
Woche:	Montag, Dienstag, Mittwoch,	Donnerstag, Freitag, Sonnabend		

Anschließend wird das Substantiv Jahr (Geschlecht und Pluralform) behandelt. Wie alt bist du? — Ich bin 8 Jahre alt. Übung 87 wird mündlich durchgenommen und dabei die Neutra (das Jahr — die Jahre, das Haar — die Haare usw.) aufgeschrieben. Vorher werden die Kinder auf die Neutra in der Regel auf-

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 166, 172, 177, 182, 194, 209, 218; 229)

Politbüro-Kommission arbeitet angestrengt an der Beseitigung der Folgen des Erdbebens in Armenien

Auf der Sitzung der Sonderkommission des Politbüros des ZK der KPdSU unter Leitung des sowjetischen Regierungschefs N. I. Ryschkow wurden unter Beteiligung der Leiter der Unionsministerien und anderer zentraler Leitungsorgane, des Zentralrats der sowjetischen Gewerkschaften und der Führung der Armenischen SSR die Realisierung der Rettungsmaßnahmen anspruchsvoll analysiert, die für die vorangegangene Nacht gestellt worden waren, und weitere dringende Aktionen bestimmt. Wie erneut betont wurde, besteht die Hauptaufgabe nach wie vor darin, so möglichst schnell die Trümmer und den Schutt zu räumen. Unter den Trümmern könnten noch lebende Menschen sein. So wurden von Angehörigen der Sowjetarmee bei der Räumung der Trümmer 200 Menschen geborgen und gerettet. Es geht darum, die noch Lebenden zu retten und die Leichen der Toten zu bergen. Hierbei ist jede Minute kostbar. Angehörige der Sowjetarmee sowie die freiwilligen Helfer von der einheimischen Bevölkerung und der Jugend, die aus Jerewan und verschiedenen anderen Städten und Republiken unseres Landes eintrifft, arbeiten mit Selbstlosigkeit und ohne Schlaf und Erholung, indem sie ein echtes Beispiel für humane Heldentat an den Tag legen. Erst nach der Abtragung und der Räumung der Trümmer und des Schutts können die noch überlebten Menschen gerettet und die Toten beigesetzt werden, erst danach kann mit einer energiegelichen Evakuierung der Menschen aus den von der Katastrophe betroffenen Städten und Dörfern energisch begonnen werden. Erst danach kann auch mit der Arbeit zum Wiederaufbau und Instandsetzung der Gebäude, der ingenieur-technischen Kommunikation, der Wasserleitung und des Stromnetzes angefangen werden.

Gebildet werden Komplexbrigaden für den Einsatz rund um die Uhr. Eingetroffen sind 450 Personen vom Bergrettungsdienst. Immer umfassender wird auch die Hilfe aus dem Ausland. So sind in das Katastrophengebiet 60 französische Fachleute für Berg-

bauarbeiten eingeflogen worden. Am Sonntag waren beim Räumen der Trümmer und des Schutts bereits nicht weniger als 500 Autokrane im Einsatz.

Zugleich wurde in der Sitzung der Kommission die Langsamkeit der Verwaltungsorgane der Republik scharf kritisiert, die für die Versorgung der Notleidenden mit provisorischer Unterkunft, für die Einrichtung von Verpflegungsstellen und den Handel mit Lebensmitteln verantwortlich sind. Es wurde verlangt, daß innerhalb eines Tages die Situation grundlegend verbessert wird.

Anschließend wurde eine Beratung mit den Stellvertretern der Vorsitzenden der Ministerräte der Unionsrepubliken, die für das Bauwesen verantwortlich sind, abgehalten. Das edle und humane Streben der Völker aller Bruderrepubliken, Armenien allseitige Hilfe zu erweisen, wird durch ein reales Programm untermauert.

Jede Unionsrepublik wird an der Beseitigung der Folgen der Naturkatastrophe in den Städten Lenakan, Kirowakan und Spitak mitwirken, sich an den Wiederinstandsetzungs- und Aufbaubarbeiten, an der Errichtung neuer Objekte teilnehmen und hier eine eigene Basis schaffen. Es wurde die Aufgabe gestellt, die Unionsministerien und anderen zentralen Stellen aktiver als bisher in den Wiederaufbau einzubeziehen, die Betriebe und andere Einrichtungen im Katastrophengebiet haben.

Innerhalb der nächsten zwei Jahre werden die Unionsrepubliken hier Wohnhäuser mit einer Gesamtfläche von rund fünf Millionen Quadratmetern sowie Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser und andere soziale Einrichtungen und Objekte der Kultur errichten.

Am gleichen Tag reisten die Stellvertreter der Vorsitzenden der Ministerräte der Unionsrepubliken in die Gebiete der künftigen Bauaktivitäten.

Ausgehend von der realen Situation legte die Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU als erste strukturelle Maßnahmen fest, auch die beschädigten Eisenbahnstrecken und Autostraßen wieder-

herzustellen, den reibungslosen Verkehr zu sichern sowie ununterbrochen Flugzeuge und Hubschrauber zur Beförderung von Bautechnik, Lebensmitteln, Waren des dringenden Bedarfs und Medikamenten einzusetzen. Vorgesehen sind die Unterbringung der Brigaden, die in den Unglücksgebieten eintreffen, und die Evakuierung der Kinder aus ihnen.

Zur exakteren Organisation der Arbeiten wurde beschlossen, in Spitak, Lenakan und Kirowakan operative Koordinierungsstäbe zu bilden. Ihnen werden Befehlshaber von Armee-Einheiten, die in diesen Städten disloziert sind, Leiter von Transport- und Handelsbetrieben sowie der Kommunalwirtschaft angehören. Die Sekretäre des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens wurden beauftragt, die Stäbe persönlich zu leiten.

Am späten Abend zog die Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU Bilanz der Bergungs- und Wiederherstellungsarbeiten. Es wurde darauf verwiesen, daß ihr Tempo und ihre Dimensionen zugenommen haben. Wiederhergestellt wurde unter anderem die Eisenbahnverbindung nach Lenakan und Spitak. Die Station in Lenakan hat erste Güterzüge abgefertigt. Wiederhergestellt werden Autobridgen und Tunnel. Die Straßen werden von Steinen befreit, beseitigt werden Erdbeben. Auf den Straßen nach Spitak und Lenakan wurde den Autokolonnen mit Technik, Nahrungsgütern und anderen Waren des dringenden Bedarfs grünes Licht gegeben.

Die Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU plant einen zweiten Besuch in den Unglücksgebieten, um den Stand der Erfüllung der gestellten Aufgaben und der Bergungs- und Wiederherstellungsarbeiten insgesamt an Ort und Stelle zu kontrollieren.

Für die Werktätigen der Republik, die die brüderliche Hilfe des ganzen Landes, von Millionen sowjetischen Menschen, spüren, kommt es nur darauf an, durch vereinte Anstrengungen das schwere Unglück zu überwinden.

PANORAMA

Katastrophenhilfe für Armenien aus aller Welt

Belleidstelegramme an die sowjetische Führung im Zusammenhang mit dem Erdbeben in Armenien treffen weiterhin ein. Aus der ganzen Welt wird eine wahrhaft internationale Hilfe für die Betroffenen gemeldet.

Der Landesrat der Gewerkschaften Ungarns brachte in einer Sitzung der Bevölkerung Armeniens sein tiefempfundenes Beileid zum Ausdruck. Die Ungarischen Gewerkschaften überwiesen den Betroffenen Drei Millionen Forint.

Am 13. Dezember kommt die erste große Hilfe des Ungarischen Roten Kreuzes nach Moskau — Antibiotika und Einwegspritzen in einem Wert von zwei Millionen Forint. Auf ein Sonderkonto in der Ungarischen Nationalbank

überwies die Bevölkerung bereits mehr als 500 000 Forint.

Eine Interflug-Sondermaschine brachte am Sonntagabend einige Tonnen Pharmaka und andere Güter des dringenden Bedarfs aus der DDR in die Sowjetunion.

Tiefempfundenes Beileid äußerte Fisseha Desta, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der Arbeiterpartei Äthiopiens und Vizepräsident des Landes.

Die japanische Regierung gab am Sonntag ihre Entscheidung bekannt, eine Milliarde Yen als Katastrophenhilfe bereitzustellen. Darüber hinaus werden notwendige Bergungs- und Raumtechnik sowie Medikamente, Decken und Zelte in einem Wert von 100 Millionen Yen ausgeflogen werden.

Eine Gruppe von Vertretern der japanischen Regierung flog am Sonntag ins Katastrophengebiet, wo sie mit der sowjetischen Seite die Hilfe Japans bei den Wiederherstellungsarbeiten besprechen wird.

Das ZK der Demokratischen Jugendorganisation Afghanistans richtete an das ZK des Leninschen Komsomol ein Belleidstelegramm. Darin heißt es, daß die Jugend Afghanistans eine großangelegte Blutspendekampagne gestartet hat.

Der Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei Griechenlands, Harilaos Florakis, besuchte am Sonntag die Botschaft der UdSSR in Griechenland und trug sich in das Kondolenzbuch ein.

Hoffnungsvolle Perspektive

Vor einem Jahr wurde in Washington der sowjetisch-amerikanische Vertrag über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite unterzeichnet.

Es wäre nicht übertrieben zu sagen, daß dieser Vertrag einen wahrhaft niedergeworbenen Durchbruch auf dem Weg zu einer kernwaffenfreien Zukunft der Menschheit bedeutet. Zum erstenmal in der Geschichte gaben zwei Großmächte ihre Entscheidung bekannt, zwei Klassen der Nuklearraketen zu vernichten. Und das nicht, weil diese Waffen überholt sind, sondern weil sie die Einwohner unseres Planeten gefährden.

Kurz nach der Ratifizierung des Abkommens begannen die Seiten mit der Realisierung seiner Bestimmungen. Der Vertrag von 1988, dem vom Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow, und USA-Präsident R. Reagan, unterzeichnet wurde, hat zum erstenmal in der Geschichte die Idee einer umfassenden Kontrolle und der Überprüfung der Einhaltung aller von den Seiten eingegangenen Verpflichtungen unter weiterer Anwendung von Inspektionen vor Ort Wirklichkeit werden lassen. Die Seiten erfüllen ihre Verpflichtungen in der Atmosphäre der gegenseitigen Verständigung und der Schlichtheit. Bis jetzt wurden 67 amerikanische „Pershings“ und 41 Marschflugkörper vernichtet. Die Sowjetunion verschrotte 572 Raketen. Aber der INF-Vertrag ist vor allem deshalb wichtig, weil er unsere Völker einander näher gebracht und das Vertrauen zwischen ihnen gefestigt hat.

Die politische Bedeutung der Vereinbarung über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite besteht darin, daß mit der Beseitigung von Kernwaffen die Einheit des Schicksals aller Völker auf der Erde sowie die Möglichkeit weiler Abrüstungsabkommen und einer entscheidenden Wende vom Prinzip der Überrüstung zum Prinzip der ausreichenden Verteidigung bestätigt wurden. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht auch, daß M. S. Gorbatschow am Vorabend des ersten Jahrestages der Unterzeichnung des INF-Vertrages auf der UNO-Vollversammlung in New York neue großangelegte Friedensinitiativen unterbreitet und die Entscheidung der UdSSR bekanntgegeben hat, ihre Streitkräfte in großem Umfang einseitig zu verringern.

Die positiven Veränderungen in der Welt, die praktischen Maßnahmen der Sowjetunion zur Senkung des Niveaus der militärischen Konfrontation eröffnen der Menschheit neue hoffnungsvolle Perspektiven, zu einer Welt ohne Kernwaffen voranzuschreiten. Jetzt ist es wie nie zuvor wichtig, daß alle Staaten guten Willen und aufrichtiges Bestreben an den Tag legen, die reichen Erfahrungen aus der Realisierung des INF-Abkommens für die Hehrbeiführung anderer Abrüstungsabkommen weitgehend zu nutzen.

Helsinki

Der Weltfriedensrat hat an die Bevölkerung und die Regierung der Armenischen SSR einen Appell gerichtet, in dem er anlässlich des tragischen Todes von vielen Tausend Menschen und der gewaltigen Zerstörungen im Zusammenhang mit dem Erdbeben in Armenien sein tiefempfundenes Beileid zum Ausdruck bringt.

In dem Dokument heißt es: „Wir teilen das Leid aller Völker der Sowjetunion und bekunden unsere moralische Unterstützung für die Bevölkerung der Gebiete, die von dieser Naturkatastrophe heimgesucht wurden.“

Der Weltfriedensrat fordert alle nationalen Friedenskomitees und die anderen Friedensbewegungen auf, sich den Solidaritätsaktionen einzelner Bürger und den Friedenskomitees aller Unionsrepubliken anzuschließen und eine Kampagne einzuleiten, die jede nur mögliche Hilfe für die Opfer des Erdbebens zum Ziel hat.

Der Weltfriedensrat stellt, wie in dem Appell unterstrichen wird, die notwendigen Mittel zum Ankauf der dringend benötigten Medikamente und Rettungsausrüstung zur Verfügung, die von Helsinki nach Jerewan entsandt werden sollen.

Wien

Die Regierung Österreichs wird auf ihrer Sitzung über weitere Hilfsmaßnahmen für die vom Erdbeben heimgesuchten Gebiete Armeniens beraten. Darüber informierte Vizekanzler und Außenminister Dr. Alois Mock den sowjetischen Botschafter G. Schikin. Er drückte gegenüber dem Diplomaten in seinem Namen und im Namen des österreichischen Volkes Beileid zu dem Unglück aus, von dem mit dieser transkaukasischen Republik das ganze sowjetische Volk betroffen ist. Im Verlauf des Gesprächs wurde un-

ter anderem der Vorschlag von Verteidigungsminister Robert Lichal erörtert, fünf Bergrettungstruppen mit Spezialausrüstungen ins Katastrophengebiet zu entsenden.

Wie in Wien verlautet, hat die Österreichische Organisation KARE als Soforthilfe 50 000 Spezialpakete nach Armenien geschickt. Für die Katastrophenhilfe wurde ein Spezialkonto eingerichtet.

Bern

Zur Hilfeleistung für die vom Erdbeben betroffene Bevölkerung Armeniens ist eine Rettungstruppe des Schweizer Katastrophen-Hilfskorps in die UdSSR abgeflogen. An Bord des Flugzeuges befinden sich acht Tonnen Fracht — Medikamente, Decken, Schlafsäcke, Zelte und andere dringend benötigte Dinge sowie 20 speziell für die Menschensuche ausgebildete Hunde.

In wenigen Zeilen

MADRID Der Befehlshaber der 16. US-Luftarmee in Europa, General Winfield S. Harpe, ist in Spanien mit einem Jagdbomber vom Typ F 16 tödlich verunglückt. Dies wurde auf dem spanisch-amerikanischen Militärstützpunkt Torrejon de Ardoz bei Madrid bestätigt.

BROSSEL Alle 20 in Belgien stationierten nuklearen USA-Mittelstreckenraketen sowie die dazu gehörenden Abschubrampen sollen nach offiziellen Angaben am 13. Dezember in die USA geflogen und dort vernichtet werden.

MANAGUA Die nikaraguanische Stadt Bluefields, die durch den Wirbelsturm „Joan“ schwer zerstört worden war, ist wieder telefonisch erreichbar. Auch die Stromversorgung wird Schritt für Schritt wiederhergestellt.



HAVANNA Sowjetische Autos sind bei den Kubanern sehr beliebt. Foto: TASS

stößen zwischen Formationen der Opposition in den Provinzen Kabul und Pakitia fanden mehr als 30 Personen den Tod.

Die Mitarbeiter der Sicherheitsorgane entdeckten vor kurzem in einem Kraftwagen der nach Kabul fuhr, große Mengen Sprengstoff und Handgranaten, die der „Islamischen Partei Afghanistans“ gehörten.

In der 143. Note des Außenministeriums der Republik Afghanistan an die UNO-Beobachtermission in Kabul wurden neue Beweise für die fortgesetzte Lieferung moderner Waffen aus Pakistan nach Afghanistan erbracht.

Schläge der afghanischen Opposition abgewehrt

Truppen des afghanischen Innenministeriums haben in der Nordprovinz Faryab einen arabischen Militärberater gefangen genommen. Er gehörte einer bewaffneten Gruppe der „Islamischen Gesellschaft Afghanistans“ an, die neulich im Raum von Hoja-Subzush Stellung in der Provinz angegriffen hatte. Bei einem Gegenangriff der Soldaten mußten die Extremisten das Feld räumen und Tote und

Verwundete zurücklassen. Unter den Verwundeten befand sich auch der ausländische Berater. Ein Befreiungsversuch der Extremisten scheiterte. Der Gefangene wurde ärztlich versorgt und nach Kabul geschickt.

In der Provinz Nangarhar standen die Regierungstruppen in erbitterten Gefechten zur Abwehr einer Offensive der bewaffneten Opposition gegen Jalalabad. In den zurückliegenden 24 Stunden

wurden in diesem Raum laut Bakhtar viele Angehörige der Opposition, darunter zwei ausländische Instruktoren, außer Gefecht gesetzt. Die Regierungstruppen erbeuteten zahlreiche Waffen, darunter schwere Geschütze. Gekämpft wurde weiter in den Provinzen Pakitia und Herat sowie in den Kreisen Shakardar und Paghman der Provinz Kabul.

Bei bewaffneten Zusammen-

DER HELSINKI-PROZESS:

Das Haus, in dem das Recht respektiert wird

Wir sind Europäer, wenn sich auch jeder als Bürger seines Landes betrachtet. Europa ist für uns nur ein geographischer Begriff — heute. Aber morgen?

In Budapest fand auf Initiative des Ungarischen Friedensrats ein Treffen von Vertretern der Friedensorganisationen fast aller KSZE-Staaten statt. Das Motto hieß denn auch „Gemeinsam den Helsinki-Prozess fördern“, und im Grunde handelte es sich um einen Versuch, europäisch zu denken, sich als Bewohner des gemeinsamen Hauses Europa zu empfinden.

Wohl zum erstenmal waren bei einer solchen Konferenz verschiedene Spektren der öffentlichen Meinung nicht nur aus westlichen, sondern auch aus osteuropäischen Staaten vertreten. Erst gestern nannten wir einige unserer heutigen Kollegen mit dem uns vom Westen zugespielten Wort „Dissident“. Heute sind sie gemeinsam mit den „offiziellen“ (übrigens auch eine vom Westen geprägte Bezeichnung) Friedenskomitees dabei, über Europas Zukunft nachzudenken und zu diskutieren. Der sowjetischen Delegation zum Budapest Treffen gehörten Mitglieder des Sowjetischen Friedenskomitees, des Klubs für soziale Initiativen und des Klubs „Demokratische Umgestaltung“ an.

Ein „Korb“ wird zu eng

Ich blättere in der Schlußakte von Helsinki. Schon die bloße Veröffentlichung ihres vollen Wortlauts in der UdSSR machte einige unserer Spitzenpolitiker ungeheuer stolz, das wurde im-

mer wieder sowohl von hohen Tribünen aus als auch in Zeitungsspalten erklärt. Unsere Zeitschrift machte da keine Ausnahme. Heute sieht man das Dokument mit neuen Augen, mit der Zeit findet man darin immer mehr Normen, die noch nicht zu Normen unseres Lebens geworden sind.

Sowjetischerseits wurde lange Zeit hindurch versucht, alle Eier in nur einen, den militärpolitischen „Korb“ der Schlußakte zu legen. Aber dieser Korb war zu eng. Obwohl der Fortschritt heute gerade im Abrüstungsbereich am spürbarsten ist, sind die anderen Probleme nicht weniger geworden. Warum nicht? Weil es keine wahre Sicherheit geben kann ohne wirtschaftliche Zusammenarbeit, ohne zwischenmenschliche Kontakte, den Informations- und Ideenaustausch, vor allem aber ohne die reale Wahrnehmung der Menschenrechte. Dieses letztere ist meiner Meinung nach nur möglich, wenn die Wirtschaftsentwicklung und Demokratie in der Gesellschaft sowie das staatsbürgerliche Engagement ihrer Mitglieder ein entsprechendes Niveau erreichen. Mein Standpunkt mag bestritten werden, aber ich bin überzeugt: Erst nachdem wir den wichtigsten Stellenwert der Probleme der Menschenrechte — neben den militärpolitischen — Problemen — anerkannt haben, werden wir im

Ernst von einem gesamteuropäischen Haus sprechen können.

Der Gedanke liegt mir fern, daß man sich über die Menschenrechte auf einem internationalen Forum „klarwerden“ könnte. Jedes Land muß diese Probleme selbstständig lösen, anderen vielleicht seine Erfahrungen vermitteln, aber keineswegs aufzwingen.

Wie immer tiefen die Menschenrechte beim Treffen die hitzigen Diskussionen hervor.

Sie waren etwas ungewöhnlich. Die stürmischen Veränderungen, die in unserem Land eintreten, schüren wohl dieses Feuer, denn sie tangieren natürlich auch den Bereich der Menschenrechte. Ob wir es wollen oder nicht, aber die Umgestaltung und Demokratisierung haben einige unserer althergebrachten Freunde in Bestürzung und Verwirrung gebracht. Nicht von ungefähr gab es bei den Sitzungen zu humanitären Fragen so viel Streit zwischen Niederländern und Niederländern, BRD-Deutschen und BRD-Deutschen, Ungarn und Ungarn.

Zu Diskussionen und Dialogen kam es auch zwischen den sowjetischen Teilnehmern, was wahrscheinlich auch ein Zeichen der Zeit ist.

Wo liegen die Garantien?

Mein Gesprächspartner Dr. jur. habil. Boris Nasarow leitet den Lehrstuhl für Menschenrechte an der Juristischen Unionshochschule.

„Dr. Nasarow, dieses Treffen hat, glaub ich, noch einmal gezeigt, daß wir und jene, die uns

in vielen kardinalen Fragen zustimmen, eine sehr unterschiedliche Auffassung von der Demokratie haben.“

„Ja, die Menschen gebrauchen gleiche Termine, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, daß sie einen absolut unterschiedlichen Sinn da hineindenken.“

„Nähern sich unsere Demokratie-Auffassungen nicht doch einander?“ fragte ich.

„Natürlich. Dieses Streben ist dermaßen aufrichtig, daß viele von denen, mit denen ich mich unterhalte, eindeutig bemüht waren, die Unterschiede möglichst nicht zu akzentuieren, selbst wenn sie ideologischer Natur waren. Dabei sind gerade die ideologischen Unterschiede unaussöhnlich.“

„Was ist dann aber mit unserem gemeinsamen Haus Europa?“

„Man muß an die Frage realistisch herangehen“, sagt Dr. Nasarow. „Die Idee widerspricht nicht dem, was ich sagte. Da die ideologischen Positionen unterschiedlich sind, muß man die Gemeinsamkeit dort suchen, wo sie zu finden ist: in Wirtschaft, Politik, Moral. Die ideologische Gegenüberstellung kommt am konkretesten in dem Streit darüber zum Ausdruck, was besser sei, der Kapitalismus oder der Sozialismus. Dieser Streit soll ruhig weitgehen. Die einzige Bedingung: ohne Anwendung der militärischen Gewalt.“

„Und doch, was ist Demokratie heute, wie würden Sie das definieren?“

(Schluß folgt)

Die besten Dokumente

Im Herbst 1982 brachten mir meine Freunde in mein Zimmer im Studentenwohnheim in Jena mal ein blaues Büchlein mit Gedichten eines gewissen P. Schütt. Ich las an einem Abend und in einer Nacht alle 176 Seiten dieses Gedichtbandes. Für mehrere Tage eroberten die Gedichte aus dem Sammelband „Ertrübet Euch!“ meine Sinne und meine Seele. Die Lyrik voller Kummer, Lebensfreude, Besorgnis und Traum von einer Welt der Völkerbrüderlichkeit füllte alle Ecken meiner Studentenstube und schwebte in der Luft wie in der alten guten Zeit der Jenaer „romantischer Schwärmer“. Am nächsten Tag schrieb ich einen Brief an Dr. Peter Schütt. In ein paar Wochen wartete schon ein Brief aus Hamburg im Postkasten auf mich. So sind unsere Bekanntschaft und später Freundschaft entstanden. Peter schickte mir seine Bücher, und ich konnte bald alle seine Werke kennenlernen.

Ich mag nicht, wenn die Bücher auf lebenslänglich für Regale verurteilt sind. Peters Bücher borge ich gern meinen Kommilitonen von der Friedrich-Schiller-Universität. Mein chilenischer Freund Marchello las unter den Zeilen sanfte Wehmut der slowakische Zimmerkammerad Petrus fand in den Büchern „schwejkhaften“ Humor. Mohamed, ein irakischer Exilant, meinte, Peter beherrsche die orientalische Symbolsprache. Seine Lyrik ist ein Strauß von Gedanken und poetischen Emotionen, der mir Energie für meine Gefühlswelt spendete. Meine lieben Bücher, jetzt steht ihr im Schrank in eueren durch langes Strapazieren von über einem Dutzend gelber, weißer, brauner Hände abgesehenen Rücken. Ihr bewahrt Berührungen meiner besten Freunde.

Aber unser idyllischer Briefwechsel zwischen Jena und Hamburg wäre beinahe durch einen Zwischenfall gestört worden. Eines Tages wurde ich plötzlich ins sowjetische Konsulat in Karl-Marx-Stadt vorgeladen. Der Konsul pflegte unsere Studenten zu



Der Schriftsteller Peter Schütt (BRD)

sich entweder wegen einer Auszeichnung oder zu einem ernsthaften Gespräch kommen zu lassen. Ich wußte nicht, worum es in diesem Fall ging und zählte schon alle meine vermutlichen Sünden auf.

Genosse Komsul wollte wissen, wer dieser „Doktor aus Westdeutschland“ sei, mit dem ich im Briefwechsel stehe. (Damals „schützten“ die wachsamsten Augen der Konsulate und des sowjetischen Studenten in der DDR vor dem berühmten Einfluß der bürgerlichen Ideologie, und ein jeder Kontakt zu Menschen aus der anderen Welt war für die weitere Karriere ziemlich riskant. Deshalb mußte ich armer Jenenser Studosus eine schriftliche Erklärung abgeben, wann, wo und unter welchen Umständen ich diesen Dichter aus der BRD kennengelernt hatte. Nachdem der Konsul diese durchgesehen hatte, fragte er mich: „Sind Sie sicher, daß Ihr Briefpartner ein progressiver Literat ist? Womit können Sie es beweisen?“

„Ja, ich kann das gut beweisen. Morgen bringe ich Ihnen die nötigen Dokumente.“

Igor TRUTANOW

Peter SCHÜTT

Unser Jahrhundert

XX. Jahrhundert, zwei magische Ixe, wie Feuerzeichen in den Nachmittags geschrieben, wie Scheinwerferstrahlen, die in der Dunkelheit nach Bombenflugzeugen suchen: Angstkreuze meiner Kindheit im Kriege.

XX. Jahrhundert: vieldeutige Zeichen, die großen Unbekannten der Epoche. Bedeuten sie zweimal „ausgelöscht“, stehen sie für die beiden Weltkriege, symbolisieren sie die Zerstörung von Hiroshima und Nagasaki?

Das Gedicht des Friedens

Woran der Friede zu erkennen ist, fragt ihr.

1945, als ich noch ein Junge war, hab ich den Frieden ins Land kommen sehen:

Oder sind sie die Sterne einer lichtereren Zukunft, die neuen, unvergleichlichen Quellen von Wärme und Licht?

Zwei große Unbekannte, zwei magische Ixe. Was sie zu bedeuten haben. Krieg oder Frieden, Vernichtung oder Leben, das liegt in unserer Hand.

Er kam als schwarzer Mann, lächelnd, weit von Westen her, über den Ozean, aus einem Bretterbudenndorf am Mississippi.

Er kam weit aus dem Osten, aus den Steppen Kasachstans, mit einem runden Gesicht, voller Lachen und einem roten Stern auf der Mütze.

Er kam mit aschgrauem Haar, doch mit einem Leuchten in den Augen hervorgekrochen aus dem Untergund, eine jüdische Partisanin.

Woran der Friede zu erkennen ist, fragt ihr. Am menschlichen Antlitz, sage ich.

Post an uns

Welch eine Freude

bringt uns jedesmal die Seite „Der Leser greift zur Feder“... Alle Beiträge sind da interessant und für uns zugänglich...

Ja, auch Albert Herr hat ganz recht: „Man müßte die Frage der Gründung eines Museums für literarisches und geschichtliches Erbe schnellstens lösen...“

Viktor Weber erzählt in seinem Beitrag „Habe ich das Recht auf Erbe?“ von seinem Elternhaus an der Wolga. Im Jahre 1957 war ich auch in meinem Heimatdorf Köppental in der ehemaligen ASSRdWD...

Wir warten alle auf eine baldige Lösung dieser Frage, auf die Wiederherstellung unserer Wolgarepublik. Damit die Gerechtigkeit triumphiert!

Jakob STEINMETZ Gebiet Pawlodar

Briefpartner gesucht

Mit großer Anteilnahme und regem Interesse lese ich seit einigen Jahren Eure Zeitung. Dabei wuchs mein Interesse am Leben, an den Problemen und Hoffnungen der sowjetischen Bevölkerung weiter...

Zur Zeit studiere ich in Greifswald an der Ostsee Geologie.

Meine Adresse: Thomas Beutel, J. R. Becher-Str. 23, Königs Wusterhausen 1600, DDR



Eine Schau der Grazien



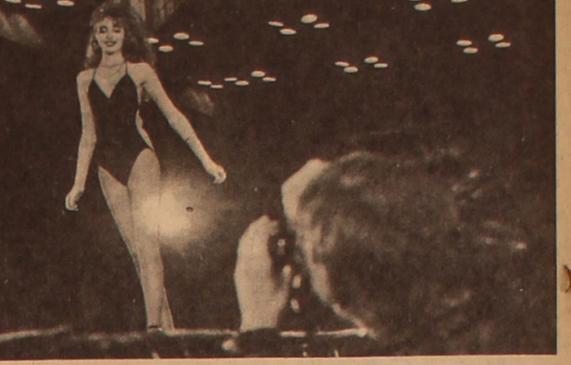
Als eine große Schau verlief in der Kasachstan-Metropole die Schlußetappe des Wettbewerbs „Grazie '88“... 72 Teilnehmerinnen bewarben sich um die Ehrenpreise...

Die Grazien-Schau beginnt. Nacheinander betreten die Alma-Ataer Schönen das Podium des Sportpalastes „50 Jahre Oktober“...

ein. Da wird alles in Betracht gezogen: die Gangart, das Aussehen, die Fähigkeit, sich vor dem Publikum zu halten, sowie die Weiblichkeit...

Es schien, daß die Mädchen ihr Bestes getan hätten, um die Jury und das Publikum für sich zu gewinnen. Aber schon nach der ersten Wettbewerbsaufgabe „Bekantschaft“...

Ein kurze Pause und der Ansager Sergej Schabalin fordert die Mädchen auf, ihre Kunst in Kür- und Gruppentänzen zu demonstrieren...



lehen Mädchen ins Finale kamen. Als glänzend erwies sich die 20jährige Studentin des Kasachischen Pädagogischen Instituts, Jelena Kurilowa...

Nach kurzer Beratung nennt die Jury die anderen Preisträgerinnen, unter ihnen Jelena Schegal, Tatjana Chlynenkowa...

Den Titel „Miss Alma-Ata“ und den zweiten Platz gewann Dina Shanturina...

Alle Siegerinnen des Wettbewerbs „Grazie '88“ werden im März 1989 am Republikwettbewerb der Schönheit teilnehmen...

Unsere Bilder: Während des Wettstreits; eines der Jurymitglieder — die Moskauer Schönheit Mascha Kalinina; Jelena Kurilowa hat alleabezert; die „Grand-Prix“-Inhaberin Saule Rachmedowa.

Fotos: Juri Weidmann

Sitzung stattgefunden

Das Kollegium des Ministeriums für Volksbildung der Kasachischen SSR hat eine Kommission für nationale und zwischen-nationale Beziehungen gegründet...

hier nur den Schuldirektor Ch. Aisow aus dem Gebiet Alma-Ata, die bekannte Kasachischlehrerin A. G. Sadwokassowa...

ten zwei Jahren seit dem bekanntesten Beschluß Kasachisch lernen, sich vertieft hat, daß es aber dabei sehr an Lehrbüchern...

Auch das Problem der Kaderausbildung wird nicht schnell genug gelöst, obwohl an sechs Hochschulen der Republik...

Dasselbe bezieht sich auch auf Lehrer der russischen Sprache in kasachischen Schulen.

Die meisten Lehrbücher für dieses Fach sind einfach aus dem Russischen übersetzt, es gibt keine Originallehrbücher...

den. Das ist ein großer Mangel, der rasch unter aktiver Hilfe der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR beseitigt werden muß...

Auch die Arbeit der Bibliotheken wurde einer strengen Kritik unterzogen; ihre Tätigkeit zur Popularisierung der besten Werke kasachischer Schriftsteller läßt viel zu wünschen übrig.

Die nächste Sitzung der Kommission für nationale und zwischen-nationale Beziehungen des Bildungsministeriums im Februar des nächsten Jahres soll Problemen des muttersprachlichen Unterrichts...

Helmut MANDTLER

Bei Kurgästen zu Gast

Die Kurgäste des Sanatoriums „Dsharias“ der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ können nicht über Langeweile klagen...

des Miniaturentheaters aus Saran vorbereitet. Die Mitarbeiter des Bergarbeiter-Sanatoriums sind bestrebt, jedes in Karaganda gastierende Estradenkollektiv einzuladen...

Alexander BAUER Gebiet Karaganda

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Radio Alma-Ata sendet für die deutsche Bevölkerung in Kasachstan: dienstags, mittwochs, donnerstags, freitags um 14.10—14.40 Ortszeit...

Am Dienstag beginnen wir unsere Ausgabe mit der Mittellung aus den Gebieten, die am 7. Dezember stark vom Erdbeben betroffen wurden.

Danach bieten wir eine Wirtschaftskorrespondenz aus Karaganda. Die Bergleute aus der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ geben sich Mühe, um ihr Plansom vorfristig zu erfüllen.

Das Schicksal der begonnenen Perestrojka hängt letzten Endes von unserem Fleiß und unserer Gewissenhaftigkeit ab...

Unsere Sendung am Mittwoch eröffnen wir mit dem internationalen Kommentar des TASS-Mitarbeiters Lew Axjonow...

Hier noch ein Thema der Mittwochssendung: Unser Korrespondent besuchte die Abteilung

Deutsche Philologie im Pädagogischen Institut Koktschetaw. Wie sind sie, die Studenten von heute? Was bewegt sie? Das ist keine müßige Neugier...

Das Wunschkonzert vom 10. Dezember wurde auf den Donnerstag verlegt. Herzlich willkommen bei unseren neuen Aufnahmen für die Geburtstagskinder!

Am Freitag setzen wir unsere Geschichtsreportage über den Dekabristenaufstand fort. Ihr zweiter Teil behandelt die Anklagen gegen die berühmten Aufstandsoffiziere.

Wir warten auf Ihre Briefe, liebe Freunde! Unsere Adresse: 480013, Alma-Ata, ul. Mira 175, Radio, Deutsche Redaktion.

Eduard MÖRKER

In der Mußestunde Wegeliedchen

Worte: NELLY WACKER

Musik: ARTUR LANG



Wegeliedchen, Wegelied — läßt sich gut darin besingen. immer hör ich's in mir klingen. Daß ich es nicht singe laut, muß ich dauernd mit mir rinnen...

Die Charakteristik

Ich bin mal zu unser Chef in die Bauverwaltung gange. hab auch ich s Wort kriet. Ich sach:

„Der hat grad an Tisch g'sotzt un hat was g'schrieb. „Sdrestje“, hat der mei Gruß beantwort. „Wie geht's Georg Georgjewitsch, was is passiert?“ wollt er wisse.“

„Ich kann doch net selwr...“ wollt ich elwende. „Kannste, kannste...“ hat er mich unerbroche.

Do drnoch bin ich zum Vorsitzende von Gewerkschaftskomitee gange. Un stell dr vor, alles hat sich genau wiederholt, wie auch beim Chef.

Ich will mich schließlich emol selbst erkenne, hab ich m offen g'stammte. Der hat mich lang orguckt. Schließlich hat'r mich mit m Finger zu sich gewunke un mr was ins Ohr gepischelt.

Drnoch sagt'r noch: Frisch gewagt is halb gewonne. Noch en paar Tag war bel ins Betriebsversammlun g. Endlich

Alexander SESSLER

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER



Die Öffentlichkeit unseres Landes begeht am 12. Dezember weitgehend den 60. Geburtstag des Schriftstellers Tschingis Aitmatow.

tionen aus verschiedenen Republiken unseres Landes teilnahmen. Unser Bild: Tschingis Aitmatow unter seinen Verwandten und Freunden.

Foto: TASS

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-j Etage



Zyrrzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Siliredukteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени ЦПОграфизма Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ02314 Заказ 12102